

A

GESCHICHTE
DER
B O T A N I K.

STUDIEN

VON

ERNST H. F. MEYER.



ERSTER BAND.

KÖNIGSBERG,
VERLAG DER GEBRÜDER BORNTRÄGER.
1854.

A

Ä

GESCHICHTE
DER
B O T A N I K.

STUDIEN

von

ERNST H. F. MEYER.

ERSTER BAND.



KÖNIGSBERG,

VERLAG DER GEBRÜDER BORNTRÄGER.

1854.

223.



V o r r e d e.

Die gleich nach Beendigung dieses Bandes in bester Stimmung geschriebene Vorrede ist durch einen Zufall verloren gegangen. Jetzt, tief in den dritten Band versenkt, mag und kann ich sie in gleicher Art nicht zum zweiten mal schreiben, und tröste mich damit, dass diejenigen, welche Vorreden lesen, ihrer meist am wenigsten bedürfen. Nur das Nothwendigste wiederhole ich, vor allem den Plan des Ganzen, so weit er sich bis jetzt in der Kürze darlegen lässt, und die Antwort auf zwei Vorwürfe, denen ich entgegen sehe.

Was dieser Band giebt, sagt die Inhaltsanzeige. Im folgenden, der fertig war, als ich den ersten zum Druck übergab, und künftiges Jahr, sobald auch der dritte fertig und der vierte begonnen ist, erscheinen soll, verfolgte ich die Geschichte der Botanik in Europa bis zu ihrem tiefsten Verfall, bis nahe an die Zeit Karls des Grossen. Mit dem dritten Bande spinnt sich ein neuer dünnerer Faden an, die Geschichte indischer Pflanzenkunde, die nach dem Urtheil der gründlichsten Sanskritisten nicht so alt ist, wie man sich vor kurzem noch einbildete, und kaum bis zu Christi Geburt hinaufreicht. Bei den Persern und den Erben ihrer Macht und Geistesbildung, den Arabern, verbanden sich darauf einheimische indische und griechische Elemente zu einer wunderlichen Mischung, worin zwar der Masse nach die letztern überwiegen, doch alles fast wie eine urweltliche Flora unzusammenhängend und im Zustande der Erstarrung erscheint. Arabische Einflüsse erstreckten sich dann wieder auf die spätern griechischen und lateinischen Aerzte des Mittelalters, ohne die Medicin und

mit ihr die Botanik merklich zu fördern. Erst als des Aristoteles ewig unzerstörbare Werke in Uebersetzungen theils unmittelbar aus dem Griechischen, theils erst mittelbar aus dem Arabischen in das barbarische Latein des Mittelalters, den Abendländern aufs Neue bekannt wurden, feierte nebst der Philosophie auch die Botanik, und zwar durch Albert den Grossen, ihre Wiedergeburt, freilich nur um gleich darauf zum zweiten mal zu entschlummern. So weit hoffe ich im dritten Bande zu kommen, und im vierten und fünften die Geschichte neuerer Botanik bis auf Robert Brown herabführen zu können. Denn ich rechne darauf, dass die vielen Untersuchungen über das Zeitalter und die Persönlichkeit der Schriftsteller, über die Aechtheit oder Unächtigkeit ihrer Werke u. dgl. m., die in den beiden ersten Bänden so viel Raum einnehmen, in den beiden letzten fast ganz wegfallen werden. Auch können in einer Zeit, in der die bedeutenderen Schriftsteller näher beisammen stehen, die unbedeutenderen, die keine Spur in der Wissenschaft hinterlassen haben, grossentheils ganz übergangen werden.

Die beiden Vorwürfe, denen ich im voraus begegnen möchte, sind ein vermeinter Ueberfluss und Mangel.

Ueberflüssig finden wird vielleicht mancher in den beiden ersten, zum Theil auch noch im dritten Bande viele Namen, von deren Trägern sich wenig oder nichts Erhebliches für die Geschichte der Botanik berichten liess, noch mehr die mitunter weitläufigen Untersuchungen, die sich daran knüpfen. Doch ohne Zusammenhang keine Geschichte, und in der früheren Zeit stehen die um die Botanik wahrhaft verdienten Männer mit wenigen Ausnahmen so weit aus einander, so isolirt in ihren Jahrhunderten, dass eben nur jene Männer geringerer Bedeutung den Zusammenhang vermitteln. Dazu kommt die Rücksicht auf Chronologie, auf die ich den grössten Fleiss verwenden zu müssen glaubte. In jenen trüben Zeiten lässt sich das Alter des einen oft nur durch das des andern noch unbedeutenderen Schriftstellers ermitteln, was weitläufige Untersuchungen unvermeidlich macht. Endlich waren gewisse Schriftsteller, und mit Recht, von jeher die Lieblinge der

Literarhistoriker; über Aristoteles, Theophrastos, Plinius u. s. w., blieb wenig zu sagen übrig, was nicht längst vielleicht besser gesagt war, als ich es sagen konnte. Mit Unrecht vernachlässigte man aber viele geringere Schriftsteller so sehr, dass über sie die grössten Irrthümer von Buch zu Buch immer höher aufwucherten. Auch die sonst zuverlässigsten Literarhistoriker, wie Fabricius, Haller, Hamberger und alle Neueren sind bei Schriftstellern der Art mehr oder minder unzuverlässig. Es ist unglaublich, was man bei flüchtigem Lesen der Zeugnisse in sie hinein gelesen, was man heraus zu lesen versäumt hat, oder wie gar Ein Späterer den andern, ohne selbst auf die Quelle zurückzugehen, missverstanden hat. Dergleichen Fehler nach Kräften zu vermeiden, keine Stelle ungelesen zu citiren, oder, wenn das in einzelnen Fällen nicht möglich war, ohne wenigstens den Gewährsmann für das Citat zu nennen, überhaupt das Vertrauen der Leser so selten wie möglich in Anspruch zu nehmen, sondern ihnen die Mittel eigener Prüfung vorzulegen, hielt ich für meine erste Pflicht. Ich fürchte sehr, dass es mir bei beschränkter Gelehrsamkeit im Vergleich mit vielen meiner trefflichen Vorgänger nicht immer gelungen sein wird, sie zu erfüllen; doch dass ich danach gestrebt, und den dazu nothwendigen Raum nicht gespart habe, kann ich mir nicht zum Vorwurf machen.

Was man dagegen in meinem Buch, zumal im Vergleich mit Sprengels Geschichte der Botanik, vermissen wird, ist die Interpretation der Pflanzen der Alten. Ich verkenne wahrlich nicht die grossen Verdienste, die sich Sprengel in seinen Commentaren zum Theophrastos, zum Dioskorides und in andern Schriften um die Lösung dieser schwierigen Aufgabe erworben hat; was er aber in seiner Geschichte der Botanik dafür geleistet hat, halte ich grösstentheils für unerheblich oder ganz verfehlt. Und es kann nicht anders sein. Die Geschichte geht von Schriftsteller zu Schriftsteller, die Erklärung ihrer Pflanzen muss von Pflanze zu Pflanze gehen, und bei jeder alles, was verschiedene Schriftsteller von ihr aussagten, zusammenstellen. Bei der Prüfung dieser so versammelten Zeugnisse ist der sicherste Weg wenigstens